

GEWINNER DES  
**watt  
d'or**  
2025



# SEASON: TODAY'S ENERGY – TOMORROW'S WARMTH

**KATEGORIE ENERGIETECHNOLOGIEN.** Seit Herbst 2024 ist in Frauenfeld (TG) eine einzigartige Energie-Innovation in Betrieb: die Sorptionsspeicher-Wärmepumpe SeasON, entwickelt von der Hochschule Luzern HSLU und der Matica AG aus Kaltenbach (TG). Der eingängige Claim von SeasON «today's energy – tomorrow's warmth» beschreibt, worum es geht. Überschüssige erneuerbare Energie im Sommer wird durch ein thermochemisches Verfahren für den Winter gespeichert. Dazu wird Natronlauge verwendet. Diese wird im Sommer mit erneuerbarem Strom oder Wärme beladen, d. h.

konzentriert, indem ihr Wasser entzogen wird. Natronlauge und Wasser können so bis zum Winter verlustfrei bei Raumtemperatur gelagert werden. Wird die Lauge dann wieder mit Wasser verdünnt, entsteht Wärme, mit der die Sorptions-Wärmepumpe fast ohne zusätzliche Energie heizen kann. Wie gut das funktioniert, zeigt die erste Pilotanlage in Frauenfeld. Zwei weitere, grössere Pilotanlagen in der Schweiz und in Deutschland werden in den nächsten Monaten folgen. Danach soll sich SeasON erfolgreich auf dem Markt positionieren können.



Benjamin Fumey, Dozent Hochschule Luzern – Technik & Architektur HSLU und Marc Lüthi, Geschäftsführer Matica AG (von links nach rechts)



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Bundesamt für Energie BFE

## + INFORMIEREN SIE SICH HIER

**MATICA AG – SEASON**, 8001 Zürich

➔ [WWW.SEASON-SWISS.CH](http://WWW.SEASON-SWISS.CH)

**HOCHSCHULE LUZERN – TECHNIK & ARCHITEKTUR**

➔ [WWW.HSLU.CH/DE-CH/TECHNIK-ARCHITEKTUR](http://WWW.HSLU.CH/DE-CH/TECHNIK-ARCHITEKTUR)

Eine Wärmepumpe ist ein klimafreundliches Heizsystem. Für den Betrieb in der Heizperiode benötigt sie jedoch Strom. Wie praktisch wäre es doch, wenn dafür Solarstrom vom Dach genutzt werden könnte, der im Sommer reichlich zur Verfügung steht? Genau darüber haben sich Schweizer Forschende seit einigen Jahren Gedanken gemacht, zuerst an der Empa, dann an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur (HSLU). Gesucht wurde eine kostengünstige Langzeitspeichertechnologie für nachhaltige Energie.

Für den Laien klingt die Lösung auf den ersten Blick verblüffend, vermutet man sie doch eher im Chemielabor als im Heizungskeller: Natronlauge und Wasser. Sie dienen der Sorptionsspeicher-Wärmepumpe als Arbeitsmedium und können problemlos bei Raumtemperatur in Tanks gelagert werden. Herzstück des Systems ist jedoch der Massen- und Wärmetauscher.

Benjamin Fumey von der HSLU erklärt: «Im Sommer wird mit erneuerbarer Energie, zum Beispiel aus Photovoltaik, Solarthermie oder Windkraft, Wasser aus der wässrigen Natronlauge verdampft. Dadurch wird die Natronlauge aufkonzentriert oder, wie man sagt, «geladen». Diese konzentrierte Lauge speichert nun das Potenzial, später Wärme bereitzustellen».

Die konzentrierte Natronlauge und das abgeschiedene Wasser werden in Tanks gelagert, bis sie im Winter gebraucht werden. Im Winter wird das Wasser dann im Massen- und Wärmetauscher mit Hilfe von Niedertemperaturwärme verdampft und anschliessend von der konzentrierten Lauge aufgenommen. Dabei wird sowohl die Kondensationswärme des Wasserdampfes als auch die Mischungswärme bei erhöhter Temperatur freigesetzt. Der Massen- und Wärmetauscher arbeitet somit als Sorptionswärmepumpe und sorgt für eine Wärmebereitstellung praktisch ohne elektrische Energie.

Um den Prototyp vom Labor auf den Markt zu bringen, brauchte die HSLU einen Partner aus der Wirtschaft, den sie in der Matica AG fand. Matica ist unter anderem auf die Herstellung von hochwertigen Wassererwärmern sowie Wärme- und Kältespeichern spezialisiert. Sie fertigte die Anlagenteile des Systems. «Für uns ist die enge Zusammenarbeit mit der Forschung bei diesem innovativen Projekt ein Gewinn. Wir sind zuversichtlich, dass wir das System nun gemeinsam erfolgreich auf den Markt bringen können», sagt Marc Lüthi, Geschäftsführer der Matica AG.

Die Anlage in Frauenfeld wird im Rahmen eines Demonstrationsprojekts intensiv begleitet, um möglichst viele Erkenntnisse für die Weiterentwicklung zu gewinnen. Das Projekt wird vom Bundesamt für Energie BFE, der Stadt Frauenfeld, der Klimastiftung Schweiz, der EKT Energiestiftung und der Novus Engineering GmbH unterstützt. Weitere Pilotanlagen werden in den nächsten Monaten in der neuen Zustellstelle der Post in Kaltenbach (TG) und in einem Mehrfamilienhaus in Norddeutschland installiert.

**WATT D'OR VIDEOS**



GEWINNER DES  
**watt  
d'or**  
2025



# AGRI-PV IN BUCHS: DIE SONNE BESCHERT EINE DOPPELTE ERNTE



Sandro Spescha, Leiter Energie beim ewb (Elektrizitäts- und Wasserwerk der Stadt Buchs), Markus Kobelt, CEO Lubera AG und Adrian Bossart, CEO ewb (von links nach rechts).

**KATEGORIE ERNEUERBARE ENERGIEN.** Pflanzen brauchen Sonnenlicht zum Wachsen. Und Photovoltaikmodule brauchen es, um Strom zu produzieren. Dank der Agri-Photovoltaikanlage auf den Dächern der neuen Gewächshäuser der Lubera AG in Buchs (SG) kann das Sonnenlicht gleichzeitig für beide Zwecke genutzt werden. Die vom städtischen Energieversorgungsunternehmen ewb erstellte Anlage ist 10'700 Quadratmeter gross und erzeugt jährlich rund 750'000 kWh

Solarstrom für das ewb Netz. Die über 6600 Photovoltaikmodule mit 812 kWp installierter Leistung wurden gemeinsam mit der Firma Insolight aus Renens (VD) und Reech AG aus Landquart (GR) entwickelt. Sie sind optimal ins Dach integriert und lichtdurchlässig, so dass für die Stromproduktion 20 Prozent und für die Pflanzen im Gewächshaus 80 Prozent des Sonnenlichts nutzbar sind. Eine doppelte «Ernte» ist also garantiert.



**WATT D'OR VIDEOS**



## + INFORMIEREN SIE SICH HIER

**EWB**, 9470 Buchs

➤ [WWW.EWBUCHS.CH](http://www.ewbuchs.ch)

**LUBERA**, 9470 Buchs

➤ [WWW.LUBERA.COM](http://www.lubera.com)

**INSOLIGHT**, 1020 Renens

➤ [WWW.INSOLIGHT.CH](http://www.insolight.ch)

**REECH**, 7302 Landquart

➤ [WWW.REECH.CH](http://www.reech.ch)

«Die Lubera AG plante den Bau von neuen Gewächshäusern. Sie kam auf uns zu mit der Frage, ob und wie auf den grossen Dächern eine Photovoltaikanlage installiert werden kann.», erinnert sich Sandro Spescha vom ewb. Im Sommer 2022 wurde es dann konkret. «Es wurde entschieden, dass das ewb diese PV-Anlage auf den Gewächshäusern baut und deren Eigentümerin und Betreiberin wird.», blickt Adrian Bossart, CEO des ewb zurück. «Spannend war die dafür nötige Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmen Lubera, dem ewb als Investor und Projektleiter, der Stadtpolitik, der Ortsgemeinde und den Fachexperten von Reech AG und Insolight, welche auf Agri-PV-Anlagen spezialisiert sind. Für alle war dieses Projekt angesichts der Grösse der Anlage und der speziellen technischen Anforderungen eine Herausforderung.»

Die Firma Reech AG und Insolight entwickelten speziell für diese Anlage ein Modul mit einem Alurahmen, der einen effiziente Einbau ins Glasdach ermöglichte und dicht abschliesst. Das Sonnenlicht für die Pflanzen wird ideal durchgelassen und ohne Schattenwurf verteilt.

Am 22. Februar 2024 gingen rund 700 kWp in Betrieb und am 7. Juni die zusätzlichen 110 kWp auf dem bestehenden Gebäude. Mit den 750'000 kWh Strom, die sie nun jährlich ins Netz einspeist, kann das ewb ihre Eigenproduktion an Strom auf über 40 Prozent steigern. Auch die Bürgerinnen und Bürger von Buchs profitieren damit von der solaren Ernte.





# NANOVERBUND: WÄRME CLEVER MIT DEN NACHBARN TEILEN

**KATEGORIE GEBÄUDE UND RAUM.** Strom von der PV-Anlage auf dem Dach kann man heute mit den Nachbarn in einem Zusammenschluss zum Eigenverbrauch teilen. Das gleiche Prinzip macht aber auch bei der Wärme Sinn: Denn viele Heizungen in Wohngebäuden sind überdimensioniert und sind deshalb gar nicht ausgelastet. Teilt man die Wärme aus der eigenen Heizung mit den Nachbarn, spart das Unterhalts- und Heizkosten. Wie gut das funktioniert, hat das Energieunternehmen IWB (Industrielle Werke Basel) in einem Basler Quartier unter Beweis gestellt. Seit Herbst 2023 sind dort drei Reiheneinfamilienhäuser mit einer Erdsondenwärmepumpe und zwei Gasheizungen wärmetechnisch zu einem Nanoverbund – einem Mini-Wärmeverbund – zusammenge-

schlossen. Im ersten Winter wurden sie zu über 90 Prozent mit erneuerbarer Wärme aus der Wärmepumpe beheizt und dies zu 15 Prozent tieferen Kosten als zuvor.

2020 ersetzte Dominik Born, der bei IWB als Innovationsmanager tätig ist, die sehr alte Gasheizung in seinem Reiheneinfamilienhaus im Langen Loh durch eine Erdsondenwärmepumpe. Das interessierte auch die Nachbarn, die ebenfalls über den Ersatz ihrer alten Gasheizungen nachdenken müssen. «Die Liegenschaften in unserem Quartier können nicht an das Fernwärmenetz von IWB angeschlossen werden, gleich wie rund 2900 andere Gebäude in Basel.», erklärt Dominik Born. «In den nachbarschaftlichen Gesprächen kam



Dominik Born, Innovationsmanager beim Energieunternehmen IWB



## + INFORMIEREN SIE SICH HIER

**IWB NANOVERBUND**, 4002 Basel

➔ [WWW.IWB.CH/NANOVERBUND](http://WWW.IWB.CH/NANOVERBUND)

**SWEET PATHFNDR PROJECT**

➔ [WWW.SWEET-PATHFNDR.CH](http://WWW.SWEET-PATHFNDR.CH)

dann die Frage auf, ob man die Wärme nicht untereinander teilen könnte, statt dass jeder Eigentümer eine individuelle und meist sehr teure Lösung für den Ersatz seiner fossilen Heizung sucht.» Mit Unterstützung der Fachleute von IWB wurde die Idee konkretisiert und schliesslich ab Herbst 2023 umgesetzt. Als Pilot- und Demonstrationsprojekt wird das Projekt zudem durch das Bundesamt für Energie (BFE) im Rahmen des SWEET-Forschungskonsortiums PATHFNDR wissenschaftlich begleitet.

Das Gebäude von Dominik Born wurde mit den beiden Nachbargebäuden mit Heizungsrohren zu einem kleinen Heizkreislauf zusammengeschlossen. In jedem Heizkeller gibt es eine Übergabestation, einen Zähler und einen Vor- und Rücklauf, der die Heizungen steuert. Wenn die Rücklauftemperatur im Gebäude tief ist, geht die Heizung an, ist die Rücklauftemperatur hoch, schaltet sie ab.

Die Bilanz nach dem ersten Winter ist beeindruckend. Die beiden Gasheizungen der Nachbarn brauchte es nur an sehr kalten Tagen und für das Warmwasser. Ganze 91 Prozent des Wärmebedarfs der drei Gebäude deckte die Wärmepumpe von Dominik Born. Die Betriebskosten sind um 15 Prozent gesunken; jeder Nachbar hat rund 500 Franken gespart. «Der Nanoverbund könnte noch auf weitere Gebäude ausgedehnt werden. Wenn sich beispielsweise noch ein Nachbar mit einer Pelletsheizung anschliesst, könnten die beiden Gasheizungen komplett stillgelegt werden.»

Während der ganzen Heizperiode können die Parteien per App die Wärmeproduktion, den Verbrauch und die Heizkosten verfolgen. Danach wird abgerechnet. Die Mitglieder des Nanoverbunds müssen untereinander regeln, wer wieviel für die bezogene Wärme und den Unterhalt der Anlagen bezahlt. Idealerweise sollten diese Regelungen in einem Vertrag festhalten werden.

Bei IWB gibt es inzwischen bereits ein Angebot für die Einrichtung solcher Nanoverbünde. «In der ganzen Schweiz gibt es rund 300'000 Gebäude, die mindestens an ein anderes Haus grenzen und eine Lösung brauchen. Warum also nicht ein Nanoverbund?» Bereits hat IWB viele Anfragen für Nanoverbünde, und zwar nicht nur aus Basel. Technisch ist die Lösung einfach realisierbar und recht kostengünstig, wobei die Kosten von der Distanz zwischen den Gebäuden und den erforderlichen Grabungsarbeiten abhängen. «Der entscheidende Schritt ist also nicht die Technik, sondern, dass man mit den Nachbarn redet», meint Dominik Born und freut sich, dass die Basler Idee bald in der ganzen Schweiz Fuss fassen könnte.

**WATT D'OR VIDEOS**



GEWINNER DES  
**watt  
d'or**  
2025



# ELEKTROPOWER-TUNNEL: LADEINFRASTRUKTUR FÜR EINE NACHHALTIGE TRANSPORTLOGISTIK



Peter Galliker, CEO Galliker Transport AG, Thomas Müller, Leiter Infrastruktur Services Galliker Transport AG (von links nach rechts)

**KATEGORIE ENERGIEEFFIZIENTE MOBILITÄT.** «Wir denken in Generationen». Das ist bei der Galliker Transport AG nicht nur ein Spruch, sondern seit über hundert Jahren ein Erfolgsrezept. Das in der dritten Generation geführte Familienunternehmen weiss, dass es langfristige Visionen und nachhaltige Ziele braucht, damit die jeweils nächste Generation eine starke Marke erfolgreich weiterführen kann. In ihrem Leitbild «Green Logistics by Galliker» verpflichtet sich die Familie deshalb zu einem nachhaltigen unternehmerischen Handeln und den respektvollen Umgang mit Menschen, Um-

welt und Natur. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2050 CO<sub>2</sub>-neutral zu werden. Diese Vision wird konsequent umgesetzt. Rund 10 Prozent der Fahrzeugflotte sind bereits mit alternativen Antrieben unterwegs. Nun gilt es, auch die Ladeinfrastruktur aufzurüsten. Mit dem innovativen, unterirdischen Elektropower-Tunnel am Hauptsitz in Altishofen (LU) ist das gelungen. 28 Elektro-LKW können dort mit bis zu 200 kW Leistung laden. Bald sollen solche Tunnels auch an den anderen Galliker-Standorten entstehen.



**WATT D'OR VIDEOS**



Seit über hundert Jahren ist das Familienunternehmen im Warentransport unterwegs. Heute führt die dritte Generation die Unternehmung, die vierte Generation arbeitet bereits mit. Man versteht, weshalb die Nachhaltigkeit ein wichtiges Leitprinzip für die Familie ist. Schon seit längerer Zeit werden die Gebäude an den verschiedenen Standorten energetisch optimiert, beispielsweise mit der Umstellung der Beleuchtung auf LED oder mit der Installation von grossen Photovoltaikanlagen auf den Dächern. Heute sind fast alle Dächer solaraktiv ausgerüstet und die Galliker Transport AG produziert damit rund 16,5 GWh Strom pro Jahr. Das sind etwa 40 Prozent des gesamten Strombedarfs. In Altishofen betreibt das Unternehmen zwei Arealnetze mit einem Zusammenschluss zum Eigenverbrauch auf Mittelspannungsebene. Damit kann der Solarstrom auf dem weitläufigen Gelände optimal für den Eigenverbrauch verteilt werden. Batteriespeicher sollen künftig dazu beitragen, dass der Solarstrom auch für die Nacht gespeichert werden kann.

Rund 80 Prozent des gesamten CO<sub>2</sub>-Ausstosses der Galliker Transport AG entfällt auf die rund 1200 Lastwagen. Sie sind damit das Kernstück der Klima-Strategie bis 2050. Heute sind rund 100 Lastwagen mit alternativen Antrieben unterwegs, die meisten mit Elektroantrieb aber auch 6 Wasserstoff-LKW. «Elektro-LKW zu kaufen, ist heute kein Problem mehr, es gibt ein breites Angebot an guten Fahrzeugen.», sagt Thomas Müller, Leiter Infrastruktur Services bei der Galliker Transport

## + INFORMIEREN SIE SICH HIER

**GALLIKER TRANSPORT**, 6246 Altishofen  
➤ [WWW.GALLIKER.COM](http://WWW.GALLIKER.COM)

**GALLIKER GREEN LOGISTICS**, 6246 Altishofen  
➤ [WWW.GREENLOGISTICS.GALLIKER.COM](http://WWW.GREENLOGISTICS.GALLIKER.COM)

**FENT AG**, 5703 Seon  
➤ [WWW.FENT.CH](http://WWW.FENT.CH)

**THOMAS LÜEM PARTNER**, 6340 Baar  
➤ [WWW.TLP.CH](http://WWW.TLP.CH)

**CKW**, 6005 Luzern  
➤ [WWW.CKW.CH](http://WWW.CKW.CH)

AG. «Was wir jetzt brauchen, ist eine leistungsstarke Ladeinfrastruktur für den wachsenden Anteil an E-LKW in unserer Flotte.»

Der Elektropower-Tunnel ist ein Teil dieser Infrastruktur. «Wir bringen den Strom dorthin, wo die Lastwagen sind, nicht umgekehrt. So passt das viel besser in die eingespielten Logistikprozesse.», erklärt Thomas Müller. Darum gibt es jetzt unter dem Platz, wo früher 28 Diesel-LKW standen, 28 grün markierte Stellplätze mit Ladeluken. Darunter liegt der 150 Meter lange Tunnel. Er beherbergt 28 Ladestationen mit bis zu 200 kW Leistung. «6 Leistungseinheiten von EVTEC (Watt d'Or Gewinner 2023) versorgt jeweils 4 bis 5 dieser Ladestationen. Die unterirdischen Ladestationen sind gut geschützt und auf dem Platz kann ungehindert manövriert werden.»

Auf dem Areal gibt es ausserdem 12 Schnell-Ladestationen und es laufen Tests mit einem Mega-Charger von Designwerk (Watt d'Or Gewinner 2020), der mit bis zu einem Megawatt laden kann. Geplant ist, auch an den anderen Galliker-Standorten Elektropower-Tunnels zu bauen. Um Kosten zu sparen, sollen dort Tunnelröhren, in denen alles vormontiert ist, in die Erde gelegt werden. Die Galliker Transport AG hat dieses Projekt gemeinsam mit der Fent AG aus Seon (AG), der Thomas Lüem Partner AG aus Baar (ZG) und der CKW AG aus Luzern realisiert.



# SPEZIALPREIS DER JURY

GEWINNER DES  
**watt  
d'or**  
2025



In der Schweiz wird immer mehr Strom dezentral produziert und ins Stromverteilnetz eingespeist, zum Beispiel aus Photovoltaikanlagen auf Gebäuden. Und es gibt immer mehr Verbraucher, die Strom aus dem Verteilnetz beziehen, zum Beispiel Elektrofahrzeuge und Wärmepumpen. Das Verteilnetz wird so immer mehr belastet. Damit die Verbraucher auch in Zukunft effizient und zuverlässig mit Strom versorgt werden und der erzeugte Strom abtransportiert werden kann, braucht es nicht nur den Ausbau der Verteilnetze: Massgeblich dazu beitragen können auch die Netztarife. Ihr Potenzial kann dank «smart Metern» erschlossen werden, die inzwischen weit verbreitet sind. Die Branche beschäftigt sich mit den Netztarifen aktiv und mit verschiedenen Ansätzen. Vier Projekte erhalten dafür den Watt d'Or 2025 in der Kategorie «Spezialpreis der Jury»: Die Genossenschaft Elektra, Jegenstorf (BE), Groupe E (FR), AEM (TI) sowie die EKZ zusammen mit der ETH Zürich (ZH).

## TOP-40

Die Genossenschaft Elektra, Jegenstorf (BE) hat eine freiwillige Begrenzung der Solarstromeinspeisung eingeführt. Mit dem Produkt TOP-40 verpflichten sich Produzentinnen und Produzenten, nie mehr als 60 Prozent der maximalen Leistung ihrer PV-Anlage in Netz einzuspeisen. Dafür erhalten sie eine um 8 Prozent höhere Vergütung für den eingespeisten Strom – bezogen auf den Rückvergütungstarif der Elektra. Die letzten 40 Prozent, die nur 6 Prozent der gesamten Jahresstromproduktion ausmachen, können sie selbst nutzen, zum Beispiel um das Auto zu laden, Batterien zu füllen, zum Heizen und Kühlen oder um Elektrogeräte intelligent zu steuern. So leisten sie einen aktiven Beitrag zur Netzstabilität.



**WATT D'OR VIDEOS**



#### **TARIF VARIO**

Groupe E (FR) bietet ihren Kundinnen und Kunden einen dynamischen Tarif an, der sich alle 15 Minuten ändert, abhängig von der voraussichtlichen Belastung des Stromnetzes. Die Preise für jeden 15-Minuten-Abschnitt des nächsten Tages veröffentlicht Groupe E jeweils bis 18 Uhr. Über eine Online-Schnittstelle (WEB-API) können die Kundinnen und Kunden dann bestimmte Funktionen automatisiert steuern, beispielsweise heisses Wasser nur während der billigsten Stunden des Tages erzeugen, die Wärmepumpe während der teuersten Stunden ausschalten oder das Elektrofahrzeug in den billigsten Stunden aufladen. Das senkt die Stromrechnung und trägt zu einem effizienten Netzbetrieb bei.

#### **DYNAMICITI**

Der Verteilnetzbetreiber Azienda Elettrica di Massagno AEM (TI) bietet für Kundinnen und Kunden mit einem Jahresverbrauch von weniger als 50'000 kWh einen dynamischen Netztarif an, den er mit der Unterstützung von Hive Power SA (TI) und Azienda Multiservizi Bellinzona AMB (TI) entwickelt

## **+ INFORMIEREN SIE SICH HIER**

**ELEKTRA**, 3303 Jegenstorf

➤ [WWW.ELEKTRA.CH](http://WWW.ELEKTRA.CH)

**GRUPE E – VARIO**, 1763 Granges-Paccot

➤ [WWW.GROUPE-E.CH/VARIO](http://WWW.GROUPE-E.CH/VARIO)

**AEM – DYNAMICITI**, 6900 Massagno

➤ [WWW.AEMSA.CH/IT/NEWS/TARIFFA-DINAMICA-AEM](http://WWW.AEMSA.CH/IT/NEWS/TARIFFA-DINAMICA-AEM)

**EKZ – ORTSNETZ**, 8002 Zürich

➤ [WWW.EKZ.CH/DE/BLUE/INNOVATION/2024/ORTZNETZ-WINKEL-INTELLIGENTES-STROMNETZ](http://WWW.EKZ.CH/DE/BLUE/INNOVATION/2024/ORTZNETZ-WINKEL-INTELLIGENTES-STROMNETZ)

hat. Ziel ist, das Potenzial intelligenter Zähler und dynamischer Tarife unter anderem mit künstlicher Intelligenz und neuen nutzerorientierten Tarifstrukturen voll auszuschöpfen. Dank dieser Preissignale können diese ihren Verbrauch entweder automatisiert oder manuell so steuern, dass sie optimal von den günstigsten Tarif-Zeitspannen profitieren. So tragen sie zu einem flexibleren, effizienteren und kostengünstigeren Verteilnetz bei.

#### **ORTSNETZ**

Der Verteilnetzbetreiber EKZ (ZH) hat zusammen mit der ETH Zürich und mit der Unterstützung des Bundesamts für Energie (BFE) in der Zürcher Gemeinde Winkel das Pilotprojekt OrtsNetz durchgeführt. Ziel war, das Potenzial eines intelligenten und dezentralen Versorgungsnetzes zu testen. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl eine dynamische Laststeuerung durch den Verteilnetzbetreiber als auch real-time dynamische Tarife das Netz entlasten. Zudem wird eine effiziente Nutzung von erneuerbaren Energien ermöglicht.

